Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Jährlicher Abonnementspreis:
Schweiz: 4 Franken.
Deutschland: 5 Franken.
Amerika: 1 Dollar 25 Cents.
Franco.

„Und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden, und ihre Nachkommen unter den Völkern; daß, wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Samen sind gesegnet vom Herrn."
Jesaia 61, 9.

XV. Band. **1. April 1883.** **Nr. 7.**

Eine Predigt des Apostels F. D. Richards,

gehalten in Logan, Samstag Nachmittag den 6. November 1882.

(Schluß.)

Laßt uns nun hauptsächlich zu dem Gegenstand des Zehnten zurückkehren. Der Herr gab seinem Volke vor Altem das Gesetz des Zehnten. Im 14. Kapitel des ersten Buch Mose steht geschrieben, daß Abraham, als er mit 318 gerüsteten Männern in der Kraft Gottes auszog, gewisse gottlose Könige erschlug, wodurch er die Bewunderung von Gottes Hohepriester Melchisedeck gewann, welcher, wie geschrieben steht, ausging ihm entgegen, als er zurückkehrte und ihn segnete. Abraham überlieferte diesem Mann Gottes den zehnten Theil der Beute, die er gewonnen hatte; er nahm es nicht einmal in seine Heimath, so sorgfältig war er diesem Gesetze nachzukommen, welches er achtete und ehrte, und dessen Befolgung so große Segnungen auf ihn herabgebracht hatte und auf die Häupter seiner Geschlechter nach ihm, welche auch dieses Gesetz befolgten. Hunderte von Jahren nachher führte Paulus dieses an als ein Beispiel für die Leute seiner Tage.

Die Bibel belehrt uns, daß Jakob, während er für seine Weiber diente, dieses Gesetz achtete und zu dem Herrn sagte: „Alles was du mir gibst, deß will ich dir den Zehnten geben." Der Herr segnete ihn nach den Wünschen seines Herzens und ließ es ihm außerordentlich wohl gelingen. Er bezahlte seinen Zehnten.

So machten auch der Prophet Joseph und die andern leitenden Aeltesten der Kirche in unsern Tagen Bündnisse mit dem Herrn und bezahlten ihren Zehnten mit der größten Genauigkeit. Als Israel aus dem Lande Egypten geführt wurde, und der Herr sein Gesetz unter sie gab, um sie sein Volk zu machen, gab er ihnen folgendes Gebot in Betreff des Zehnten. 3. Buch Mose, 27. Kapitel, 30.—34. Vers: „Alle Zehnten im Lande, beides vom Samen des

Landes und von den Früchten der Bäume, sind des Herrn, und sollen dem Herrn heilig sein. Will aber Jemand seinen Zehnten lösen, der soll den Fünften darüber geben. Und alle Zehnten von Rindern und Schafen, und was unter der Ruthe gehet, das ist ein heiliger Zehnte dem Herrn." „Was unter der Ruthe gehet." Wißt Ihr was das meint? Ich will die Geschichte wiederholen wie sie uns verabfolgt worden ist. Als sie kamen ihre Zehnten zu bezahlen, sagte ihnen der Herr, daß es nicht von dem Geringsten sein sollte, auch werde er nicht das Beste verlangen; deshalb trieben sie ihre Heerden in eine Einzäunung, welche nur einen Ausgang hatte, der nur groß genug war, um ein Stück nach dem andern herauszulassen, und wie sie dann in einfacher Reihe herauskamen, stand der Eigenthümer daneben mit einer in Farbe getünchten Ruthe in seiner Hand, zählte sie wie sie vorbeigingen und zeichnete jedes zehnte Thier mit seiner gefärbten Ruthe. Er ging nicht unter sie hinein, um sie auszulesen, auf daß nicht etwa sein Urtheil unrichtig sein möchte, sondern die Heerde ging nach ihrem eigenen Antrieb heraus, und wie sie vorbeigingen, stand der Eigenthümer bereit, und zeichnete jedes zehnte Thier auf dem Rücken mit seiner gefärbten Ruthe, und nachdem Alle in eine angrenzende Einzäunung gegangen, wurden die bezeichneten von der Heerde abgesöndert. „Man soll nicht fragen ob's gut oder böse sei, man soll's auch nicht wechseln; wird es aber Jemand wechseln, so soll beides heilig sein, und nicht gelöset werden." Sie mußten es nehmen wie es kam, und weder das Gute noch das Böse auslesen; dies war die Forderung, daß sie dem Herrn den Zehnten von Allem geben sollten. Es ist noch etwas mehr in diesem, das der Beachtung werth ist, während das ganze Israel ihre Opfer und Zehnten von ihrem Samen und Getreide und ihren Heerden denen bezahlte, die bestimmt waren es zu empfangen, nämlich den Leviten, war jenem Stamm Israels verboten, irgend welch' anderes Eigenthum zu haben, sondern sie mußten von dem Zehnten leben, der so gegeben wurde. Doch wurde von ihnen gefordert, den Zehnten zu bezahlen von dem, was sie empfingen, wie die Andern des Volkes. Ueber dieses stehet geschrieben im 4. Buch Mose, 18. Kapitel: „Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage den Leviten und sprich zu ihnen: Wenn ihr den Zehnten nehmet von den Kindern Israels, den ich euch von ihnen gegeben habe zu eurem Erbgut, so sollt ihr davon ein Hebopfer dem Herrn thun, je den Zehnten von dem Zehnten; und sollt solches euer Hebopfer achten, als gäbet ihr Korn aus der Scheune und Fülle aus der Kelter." So sehen wir, daß die Leviten Zehnten bezahlen mußten von allem was sie erhielten.

Ferner forderte der Herr Israel auf, zu gewissen Zeiten, was sie Feste nannten, zu halten. Er sagte ihnen, daß sie ihre Vorräthe, ihre Speisen rc. zur Zeit solcher Feste herbringen sollten, und daß sie am ersten Tag keine Arbeit thun sollten, sondern zusammen kommen am Tage des Passah's und des Festes der ungesäuerten Brode und sollten gedenken, wie der Herr bei ihnen vorbei ging in Egypten; und am ersten Tag und am letzten Tag des Festes war ihnen geboten, keine Arbeit zu thun; und es war dem Volk geboten, vor dem Herrn zu essen mit reinem Herzen und mit Freude, und sie waren noch besonders aufgefordert, den Leviten einzuladen, der ohne Gut und Erbtheil unter ihnen war. Der Herr zeigte seinem Volke den Weg genau, und so lange sie den Forderungen, die er an sie richtete, pünktlich gehorchten, nahmen sie zu und ging es ihnen gut im Lande, und es war wunderbar, wie das kleine Land

Kanaan die Millionen Israels ernährte, mit sammt ihren Heerden. Es war in der That ein Land, das mit Milch und Honig floß, und es war so weil der Segen Gottes darauf ruhte.

Der Herr unser Gott will, daß wir ihm dieses Land heiligen durch das Bezahlen unserer Zehnten und Hebopfer, daß er es uns segnen und ein gesegnetes Land auf der Oberfläche der Erde machen möge, und nicht nur uns, sondern unsern Geschlechtern nach uns. Er ist soweit gegangen, daß er gesagt hat, daß keine Könige darüber regieren sollen, und so das Volk, welches darauf wohne, gottlos werde, soll es, wenn das Maß seiner Gottlosigkeit voll ist, vertilgt werden. Diese sind große Verheißungen, die uns gegeben sind, insofern wir den Forderungen des Evangeliums nachkommen. Und doch wissen wir noch so wenig von den großen Segnungen, welche dem Gehorsam zum Gesetze des Zehnten folgen. Es scheint, daß einige vergessen, daß insofern sie den Zehnten nicht bezahlen, sie keinen Anspruch haben auf ein Zeugniß von ihrem Bischof, um auch nur die allgemeinen Segnungen des Hauses des Herrn zu empfangen. Sie begreifen dieses scheinbar nicht. Der Tag kommt, daß Ihr wünschen werdet in diesen Tempel des Herrn zu gehen, der nun in Eurer Stadt errichtet wird, um Eure Segnungen darin zu empfangen, und dann werden die Bücher aufgethan werden, um zu sehen ob Ihr Euren Zehnten bezahlt habt. Dann werdet Ihr Ursache haben zu trauern und zu klagen, wenn Ihr dieses Gebot nicht befolgt habt in den Tagen Eures Wohlergehens, währenddem Ihr den Zehnten sowohl als nicht hättet bezahlen können.

Dieser Gegenstand zeigt einige Punkte, welche die höchste Stufe von Proben zu sein scheinen. Nachdem der Herr Israel das Gesetz des Zehnten geoffenbaret hatte, und nachdem er ihnen erklärt hatte wie sie das Passah halten sollten 2c., gab er ihnen noch eine andere sonderbare Verordnung auf welche ich Euch aufmerksam zu machen wünsche, da sie mit dem Gegenstande verbunden ist. 5. Buch Mose, 26., 12. und 14.: „Wenn du alle Zehnten deines Einkommens zusammengebracht hast im dritten Jahr, das ist ein Zehnten-Jahr, so sollst du dem Leviten, dem Fremdling, dem Waisen und der Wittwe geben, daß sie essen in deinem Thor und satt werden."

„Und sollst sprechen vor dem Herrn, deinem Gott: Ich habe gebracht, das geheiliget ist aus meinem Hause; und habe es gegeben den Leviten, den Fremdlingen, den Waisen und den Wittwen, nach allem deinem Gebot, das du mir geboten hast; ich habe deine Gebote nicht übergangen noch vergessen;"

„Ich habe nicht davon gegessen in meinem Lande, und ich habe nicht davon gethan in Unreinigkeit, ich habe nicht zu den Todten davon gegeben; ich bin der Stimme des Herrn, meines Gottes, gehorsam gewesen und habe gethan Alles, wie du mir geboten hast."

Hier ist ein sonderbarer Ausdruck: Wenn du alle Zehnten deines Einkommens zusammengebracht hast im dritten Jahr, das ist ein Zehnten-Jahr und sie gegessen haben in deinem Thor, dann sollst du sagen vor dem Herrn: „Ich habe gebracht, das geheiliget ist, aus meinem Hause; und habe es gegeben den Leviten, den Fremdlingen, den Waisen und den Wittwen, nach allem deinem Gebot, das du mir geboten hast; ich habe deine Gebote nicht übergangen noch vergessen." Wenn nun zum Beispiel unter uns eine solche Verordnung eingeführt würde, daß von einem jeden Mann gefordert würde am Schluß einer jeden jährlichen Rechnung zu sagen, ich habe meinen Zehnten bezahlt, den Zehnten

von Allem das mir der Herr gegeben hat; ich habe ihn meinem Bischof oder dem Speicher des Herrn übergeben, wie der Herr es verlangt, und dann noch sagen, ich habe Alles gethan nach den Geboten des Herrn, meines Gottes, und keine dieser Dinge unterlassen; wie Viele von uns könnten unsere Hände aufheben und sagen, daß wir Alles gethan haben, was Gott von uns verlangt? Hier war der Knoten — Gott nahm es genau mit seinem Volke — und wenn er dieses sagen konnte, dann wußten seine Nachbarn, daß er dem Gesetze Gottes gehorsam lebte. Dies war Etwas, das Zutrauen und Gemeinschaft zwischen Mann und Mann schuf. Wenn sie so bezeugen konnten, daß sie Alles gethan hatten, was von ihnen verlangt war, konnten sie auch mit gutem Gewissen und festen Glauben Gott für seinen Segen auf sie und ihr Land bitten, wie im 15. Vers des soeben angeführten Kapitels geschrieben ist: „Siehe herab von deiner heiligen Wohnung vom Himmel, und segne dein Volk Israel, und das Land, das du uns gegeben hast, wie du unsern Vätern geschworen hast, ein Land, da Milch und Honig innen fließt." Wie der Herr auch uns gesagt hat.

„Und ich sage euch, wenn mein Volk dieses Gesetz nicht beobachten und es heilig halten und durch dieses Gesetz mir das Land Zion heiligen will, dadurch daß meine Gesetze und Gebote auf demselben beobachtet werden und es sehr heilig gehalten wird, sehet, wahrlich, ich sage euch, so soll es euch kein Land Zion sein."

Es ist noch Etwas anderes mit diesem verbunden, wodurch der Herr seinem Volke ein Gebot gab, welches bestimmt schien, ihre Herzen zu erreichen, und Geiz und Habsucht zu verhindern. Jedes siebente Jahr war ein Jubeljahr oder ein Erlaßjahr; da wurden der Arme, der Unglückliche, der Knecht und der Schuldner frei gegeben.

Wenn ein Mann während dem ersten Theil der sechs Jahre von seinem Nachbar borgte, hatte er mehr Gelegenheit und bessere Aussicht im Stande zu sein, seine Schuld zu bezahlen, ehe das siebente Jahr kam. Wenn ein Anderer während dem sechsten Jahre zu borgen wünschte, konnten Personen die Geld zu leihen hatten natürlich denken, daß es unbestimmt sei ob sie ihr Geld zurückbekommen, weil der Borgende nicht so viel Zeit hatte, es zurück zu bezahlen.

Ueber diesen eigenthümlichen Punkt finanzieller Ordnung spricht der Herr: „Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist, in irgend einer Stadt in deinem Lande, das der Herr, dein Gott, dir geben wird, so sollst du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder; sondern sollst sie ihm aufthun und ihm leihen, nachdem er mangelt. Hüte dich, daß nicht in deinem Herzen ein Belialstück sei, das da spreche: Es nahet herzu das siebente Jahr, das Erlaßjahr, und sehest deinen armen Bruder unfreundlich an, und gebest ihm nicht, so wird er über dich zum Herrn rufen, so wirst du es Sünde haben, sondern du sollst ihm geben, und dein Herz nicht verdrießen lassen, das du ihm gibst, denn um solches willen wird dich der Herr, dein Gott, segnen in allen deinen Werken, und was du vornimmst." 5. Buch Mose, 15. Kap., 7—11.

Wie auffallend sucht und arbeitet der Herr in allen seinen Lehren Habsucht zu beseitigen, jene Sünde, die Götzendienst ist, aus seinem Volke auszurotten. Wenn dein Bruder zu dir kommt im sechsten Jahr, sollst du deine Hand nicht zuthun gegen ihn, sondern sollst ihm deine Hand weit öffnen. Du sollst nicht dein böses Herz sagen lassen, das siebente Jahr, das Erlaßjahr ist nahe, und vielleicht werde ich Alles verlieren.

Brüder, da so erhabene Gesinnungen liebevoller Wohlthätigkeit den Alten gegeben wurden unter dem Gesetz, sollen wir, zu denen die Fülle des Evangeliums gekommen ist, diese Vorschriften unbeachtet vorbeigehen lassen, ohne sie in guten und aufrichtigen Herzen aufzubewahren?

Ich habe nur angefangen ein wenig die Thüre zu öffnen, nur angefangen einige Einzelheiten zu berühren, welche diesen großen und ungemein wichtigen Grundsatz umgeben. Ich habe nur auf die Wichtigkeit und die allgemeine Beziehung hin gezielt, welche dieses Gesetz mit den Heiligen hat, indem es Alles umfaßt, was der Herr uns gibt, habe aber gar nichts von der Handhabung Seines Gesetzes angeführt.

Laßt uns nun sehen — wer ist es, der das Getreide vermehrt, nachdem wir es in die Erde gelegt haben? Wer gibt die Vermehrung unserer Heerden? Wer gibt uns die belebende Luft, die wir athmen? Die Freiheit, die wir genießen mit all' den Hoffnungen und Verheißungen des ewigen Lebens und der Herrlichkeit durch Gehorsam zum ewigen Evangelium? Gott, der Geber aller guten Gaben.

Von dem Vorhergesagten lernen wir, daß das Gesetz des Zehnten ein strenges Gebot ist, ein Gesetz, dessen Befolgung durch das Volk Gottes Segen, Ueberfluß und Heiligung des Landes, das sie bewohnen für Gott und seine Vorhaben bringen wird; aber wenn es nicht befolgt wird, sollen die Ungehorsamen „nicht würdig erfunden werden unter den Heiligen zu bleiben, und dieses Land soll ihnen kein Land Zion sein."

Ferner, daß der Unterschied zwischen Zehnten und Opfer ist, daß der Zehnten bestimmt ist, und einen Zehntel meint, und nicht mehr oder weniger; während Opfer aber auch verlangt sind, ist es dem Geber freigelassen, wie viel zu geben — das Maß, welches er mißt, wird ihm wieder gemessen werden.

Daß der Zehnten von Allem was der Herr uns gibt, Ihm gehört, und es unsere Pflicht zu der Kirche ist, dieses zu bezahlen; und nach diesem, daß die heiligen Vorschriften Opfer und eine freigiebige Wohlthätigkeit gegenüber den Armen und Nothdürftigen lehrt, sei es nun in Gaben oder Leihungen, und Geiz und Habsucht dieser Welt Güter, welches Götzendienst ist, entmuthigt.

Ich bete ernstlich, daß der Geist Gottes uns befähigen möge, diesen und alle andern Grundsätze des Evangeliums zu halten, bis wir die Reichthümer des ewigen Lebens besitzen werden, welches die größte Gabe Gottes für die Menschen ist. Amen.

Federskizze einer berühmten Frau.

Eliza R. Snow. Smith.

(Aus dem Woman's Exponent.)

(Fortsetzung.)

Schwester Eliza's Besuche der berühmten Stellen und Ortschaften in Palästina sind von ihr mit der größten Genauigkeit beschrieben in einem Werke, das nach ihrer Heimkehr veröffentlicht wurde. Sonntags den 2. März 1873 begaben sich Präsident Georg A. Smith und die ganze Gesellschaft zu Pferde und stiegen auf die Spitze des Oelberges. Sie hatten ein Zelt, Tisch, Bodenteppich und

Stühle vorangesandt. Auf diesem Berge ist die Kirche der Auffahrt, welche sie besuchten; es wird behauptet, daß sie genau auf der Stelle stehe, von der Jesus auffuhr. Das Zelt wurde aufgeschlagen und Gottesdienst gehalten nach der Weise des heiligen Priesterthums, wie es geoffenbaret ist in dieser Dispensation. Wie feierlich mußten jene Wanderer fühlen, auf diesem heiligen Berge versammelt zu sein, wo vor hunderten von Jahren Jesus das Volk gelehrt hatte, und nun dieses Land auf's Neue zu weihen und zu segnen für die Versammlung der Juden und der Wiederaufbauung Jerusalems. Merkwürdig war es auch, daß eine Frau an diesem sonderbaren Werke theilnehmen sollte, wie Eliza nun an jenem heiligen Orte am Gottesdienste betheiligt war. Hier wandelte sie nun, wo in jenem wundervollen Zeitalter Maria, die Mutter Jesu und Elisabeth gegangen waren; eine Verbindung zwischen den Frauen jenes Zeitalters und dieser letzten Dispensation. Am folgenden Tag besuchten sie die Moschee Omers, welche Schwester Eliza das beste Gebäude Jerusalems nennt. Am Abend des 4. März wurden sie von dem jüdischen Rabbiner Abraham Askenasi und drei andern besucht, und die „Mormonen" und die Juden hatten eine sehr interessante Unterredung.

Am fünften setzte die Gesellschaft ihre Reise fort, zogen bei dem „Gibea Sauls" vorbei, ritten weiters nach Bethel, den Ort, wo Jakob seine Vision hatte, und schlugen ihr Lager in einer romantischen Gebirgsgegend, bei einem klaren, aus hohen Felsen hervorquellenden Wasser auf. Am folgenden Tag kamen sie zu der Moschee Shiloa und dann zum Jakobsbrunnen, nahe am Eingang des Thales zwischen den Bergen Ebal und Gerizim. Hier hielten sie sich ein wenig auf, und nachdem sie alle Stricke und Schnüre, die sie auftreiben konnten, zusammengebunden hatten, zogen sie etwas Wasser aus diesem weltberühmten Brunnen. Nahe bei diesem Brunnen ist der Ort, wo man vermuthet, daß Jesus die Samariterin um Wasser bat. Weiters reisend kamen sie endlich zu der denkwürdigen Stadt Nazareth. Schwester Eliza sagt, Nazareth sei eine schmutzige Stadt und habe eine große Zahl von Bettlern, und daß ihr die Worte Nathaniels lebhaft in's Gedächtniß kamen: „kann auch Gutes aus Nazareth kommen?" Die Kleidung der Nazarener, die reinlich ist und oft aus reinem Weiß besteht, stimmt nicht mit ihren Häusern und Wohnungen. Aber Nazareth bleibt als die irdische Heimath unseres gesegneten Heilandes unvergeßlich. Nazareth verlassend, reisten sie über die Ebenen Galiläas, wo sie von Zeit zu Zeit wandernde Araber oder Beduinen sahen, die mit ihren Familien und Heerden von Ort zu Ort zogen. Wir scheuen uns nicht zu sagen, daß seit den Tagen Maria's und Elisabetha's keine Frau von solchem Range und hoher Würde wie Schwester Eliza diese Ebenen betreten hat. Als sie am Ufer des prachtvollen galiläischen Meeres stand, welches mit der Geschichte unseres Heilandes so eng verknüpft ist, enthüllte sich dem Auge ihres Geistes die wundervolle Vergangenheit, die ereignißschwere Gegenwart und die glorreiche Zukunft, und gleich einer ächten Tochter des Psalmisten sprachen sich die erhabenen Gefühle und Empfindungen ihrer Seele in einem geistreichen Gedichte aus. Während sie dort weilte, kam eine jugendliche Tochter Judas, welche nach orientalischer Sitte einen irdenen Krug mit Seewasser füllte, und es auf ihrem Kopf forttrug. Sie folgte der Jungfrau und begleitete sie in ihre Heimath, wo sie mit ihrer Mutter bekannt gemacht wurde; sie zeigten ihr ihren Garten, und die junge Frau schenkte ihr einige grüne Hyssopzweige, die sie in jener Gegend sehr hoch zu schätzen scheinen.

Am nächsten Tag schifften einige der Gesellschaft über den Jordan, während sie und die Andern ihre Reise zu Pferde fortsetzten, sie kamen bei den Ruinen Magdala's vorbei, welches der Wohnort Maria Magdalena's gewesen sein soll, und kamen etwa vier Stunden vor denen, welche die Schifffahrt gewählt hatten, an das Ziel ihrer Tagesreise. In der Zwischenzeit vergnügte sich Schwester Eliza mit dem Sammeln von Muscheln rc. am Meeresufer. Von hier setzten sie ihre Reise über 5000 Fuß hohe Bergpässe fort und erreichten endlich Damaskus. Schwester Eliza sagt, daß in dieser Stadt der von den Hunden (deren Zahl 40,000 sein soll) verursachte Lärm sehr unangenehm sei. Hier wurde Sonntags von den Brüdern das Abendmahl ertheilt. Montags besuchte Präsident Smith und Gesellschaft den amerikanischen Konsul, der sie sehr freundlich empfing. Der Konsular-Agent konnte etwas englisch sprechen und ist kein Mohamedaner. Er erkundigte sich bei Präsident Smith über den Glauben der Mormonen, und als er erfuhr, daß wir an die patriarchalische Ordnung der Ehe glauben, sagte er ihm, daß die Mohamedaner sich mit vier Frauen vermählen, und so Viele als sie wollen, kaufen können. Er sagte, die Türken geben den Frauen nicht das Stimmrecht wie die Mormonen, weil sie dadurch zu nahe ebenbürtig mit dem Manne gestellt würden. Am 19. März verließen sie Damaskus und erreichten nach einigen höchst interessanten Tagesreisen Beyrout. Hier war eine öffentliche Demonstration zum Empfang eines soeben in die Stadt einziehenden deutschen Prinzen im Gange, doch schien die Mormonengesellschaft mehr Aufsehen zu machen als der Prinz mit seinem Gefolge. Hier wurden Schwester Eliza und Fräulein Clara Little von vielen Damen der Stadt besucht, welche in sie drangen, sie in ihre Heimathen zu begleiten. Sie nahmen einige Einladungen an, und fanden die Wohnungen, obschon einfach, doch sehr reinlich.

Am 22. nahmen sie vom Zeltleben Abschied und ritten zu einem Hotel. Bis zu dieser Zeit hatten sie 29 Tage in Zelten gewohnt und 23 Tagesreisen zu Pferde zurückgelegt, welches Schwester Eliza in ihrem hohen Alter von 70 Jahren auffallend gut aushielt. Am 25. verreisten sie auf dem Dampfer Mars nach Konstantinopel, wo sie am 1. April anlangten. Nachdem sie die vielen Sehenswürdigkeiten betrachtet hatten, setzten sie ihre Reise fort nach Athen, dem ehemals berühmten Hauptsitz der Kunst und Wissenschaft. Hier wanderte nun Schwester Eliza unter den alten Ruinen umher, unter anderen besuchte sie auch die Marshalle, von welcher Stelle Paulus seinen abgöttischen Zuhörern so muthig den unbekannten Gott verkündigte. In Athen wurden die Reisenden von Herrn Francis, dem amerikanischen Minister und seiner liebenswürdigen und gebildeten Gattin zuvorkommend empfangen, hier trafen sie auch den amerikanischen Generalkonsul zu Konstantinopel. Eine andere berühmte Persönlichkeit, welche sie zu sehen bekamen, war Georg I, König von Griechenland, in einfacher bürgerlicher Kleidung. Von Athen reisten sie über Triest und Verona nach München. Nachdem sie diese schöne Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen hatten, reisten sie weiter nach Wien. Hier stiegen sie auf den Thurm der St. Stephanskirche, von dessen Höhe sie eine prachtvolle Aussicht über die ganze Stadt und Umgebung hatten. Von Wien reisten sie nach Berlin. Sie machten einen Spaziergang unter den Linden, und besuchten den berühmten Thiergarten. Sie besuchten auch das hohe deutsche Parlament, wo sie Graf von Bismarck und General Moltke sahen, welche zur selben Zeit Mitglieder waren. Schwester Eliza schreibt, daß die Gallerie gedrängt voll von Herren

und Damen war. Die Tracht der preußischen Damen gefiel ihr sehr und sie sagt: „Insofern die Kleidung als ein ächter Index des Gemüths anerkannt ist, fühle ich mich berechtigt, das Urtheil zu Gunsten dieser deutschen Damen zu geben.“ Von Berlin reisten sie nach Hamburg, von Hamburg nach London, wo Schwester Eliza der Konferenz der Heiligen der letzten Tage in Holburn beiwohnte. Am 27. reisten sie nach Liverpool, und am 28. schifften sie sich auf dem Dampfer Wisconsin nach Newyork ein.

Schwester Eliza hielt sich eine kurze Zeit in den östlichen Staaten auf und besuchte ihre Verwandten. Sie fand einen Bruder, den sie seit mehr als 20 Jahren nie gesehen hatte. Viele waren den Weg alles Fleisches gegangen, aber die, welche noch lebten, empfingen sie mit ungeheuchelter Liebe. Es gelang ihr und ihrem Bruder Lorenzo Snow das Geschlechtsregister vieler ihrer lebenden und verstorbenen Verwandten zu bekommen.

Ihre Heimkehr ging still und ohne Aufsehen vor sich, wie Folgendes aus dem „Exponent“ vom 15. Juli 1873 zeigen wird: „Eliza R. Snow kehrte so still und ohne Aufsehen in ihre Heimath zurück, daß viele ihrer Freunde nicht bis Donnerstag, den vierten Tag nach ihrer Ankunft, als die Rückkehr ihres Bruders Lorenzo Snow nach Brigham City in den Zeitungen erschien, keine Ahnung hatten, daß sie wieder wohlbehalten in ihrer Heimath in dieser Stadt sei, welche sie Sonntag Abends den 6. Juli erreicht hatte.

Sogleich nach ihrer Heimkehr nahm sie ihre Arbeit unter dem Volke wieder auf. In dem „Exponent“ vom 1. August veröffentlichte sie einen Gruß an die Damen Utah's, worin sie ihre Freude und Dankbarkeit ausdrückte, wieder in ihrer Heimath in Zion zu sein.

Bald nach ihrer Heimkehr hielt sie am 17. August im Ogden Tabernakel eine Rede vor einer großen Frauenversammlung und ungefähr um die gleiche Zeit eine in Provo. Im Monat September durchreiste sie „Cache Valley“, besuchte die Frauen- und Ausbildungsvereine, hielt Versammlungen, gab Belehrungen und verrichtete das Missionswerk einer Frau, wo immer sie hinkam, und der von ihr gesäete Samen der Liebe, Eintracht, Güte und Demuth bringt reichliche Früchte in den Herzen und dem Lebenswandel der Frauen und Kinder dieses Volkes. (Fortsetzung folgt.)

Eine Rede von Artemisia Snow,

gehalten vor einer Frauenversammlung in St. George, Utah, am 5. Dez. 1878, um gegen die von den Damen der Christenheit zur Unterdrückung der Polygamie getroffenen Maßregeln und Beschlüsse zu protestiren.

(Woman's «Exponent».)

Wir sind heute aufgefordert, unsere Gefühle auszusprechen, in Betreff des Grundsatzes der Polygamie, und ob wir die Schritte unserer christlichen Schwestern (wir nennen sie Schwestern, weil sie von unserem Geschlechte sind) unterstützen, oder ob wir gegen sie protestiren. Schwestern, ich bin eine aufrichtig an die Vielehe glaubende Frau. Anno 1844 fragte mich mein Gatte zum ersten Mal für meine Zustimmung, sich selbst andere Frauen zu nehmen. Ich gab meine Einwilligung bereitwillig, weil ich glaubte, daß diese Ordnung der Ehe ein reiner, heiliger Grundsatz sei, der unserm geliebten Prophet, Seher und

Offenbarer von den Himmeln geoffenbaret wurde. Da ich wußte, daß dieser Grundsatz vor Altem ausgeführt wurde von denen die nun zur rechten Hand unseres himmlischen Vaters sitzen, und weil ich auch wußte, daß mein Gatte ein tugendhafter Mann war, und in diese Ordnung eintrat mit reinen Beweggründen und in Gehorsam zu dem Willen und den Geboten des Himmels, sage ich, daß ich bereitwillig meine Zustimmung gab. Ich habe nun fünfunddreißig Jahre in dieser Ordnung der himmlischen Ehe gelebt. Ich habe keinen Wunsch und kein Verlangen, sie geändert oder aufgelöst zu sehen.

Denn warum sollte ich wünschen, die Pläne des Allmächtigen zu ändern, die er für das Wohl der menschlichen Familie bestimmt hat?

Ich wurde nicht ohne Prüfungen gelassen in der Ausführung dieses Grundsatzes, aber ich habe Friede und Trost gehabt und ich habe auch Kummer gehabt. Ich erwartete geprüft zu werden. Ich trat in diesen Bund mit dieser Erwartung. Ich hatte meine Vorurtheile zu bekämpfen, meine Selbstsucht zu überwinden, und vielen Dingen zu widerstehen.

Der Herr hat gesagt, daß er ein geprüftes Volk haben will, das durch große Trübsale gehen sollte, um vorbereitet zu werden, Seine Gegenwart und Herrlichkeit zu ertragen. Wenn ich keine Prüfungen hätte, sollte ich nicht erwarten, mit Gottes Volk gezählt zu sein, und würde deshalb auch keine Theilnehmerin an Seinen Segnungen und Seiner Herrlichkeit.

Ich habe eine große Familie in dieser Ordnung der Ehe auferzogen. Ich bin die Mutter von elf Kindern. Mein Gatte ist der Vater von fünfunddreißig Kindern, von welchen sechsundzwanzig heute leben, alle sind gleich ehrbar, insofern sie einen ehrbaren, gerechten Wandel durch's Leben führen. Aus dieser Zahl sind sechszehn Söhne. Kein Einziger von ihnen hat je irgend ein Verbrechen verübt, das einen Schandfleck auf seinen Charakter oder Unehre auf die Häupter ihrer Eltern gebracht hat. Keiner von ihnen hat sich dem Trunk ergeben, Keiner raucht oder gebraucht sonst Tabak, und sobald sie zum gehörigen Alter gekommen sind, verdienen sie ihren Unterhalt im Schweiße ihres Angesichts, oder mit der Arbeit ihrer eigenen Hände. Warum sollten sie nicht ehrbar sein? Ihr Vater ist ein ehrbarer Mann. Er ist geehrt mit dem Priesterthum, das von den Göttern kommt.

Wir haben Kinder, die in dem neuen und ewigen Bund der Ehe geboren sind, und ich hoffe sie werden ihn ehren und in den Fußstapfen ihres Vaters und ihrer Mütter wandeln.

Meine Schwester, die nächste älter als ich, war die erste Frau, die in der Vielehe gegeben wurde. Sie lebte und starb als eine gute und treue Heilige der letzten Tage, und den Grundsätzen getreu, die sie angenommen hatte, und freut sich nun mit ihrem Gatten, unserm geliebten Propheten, in den ewigen Welten. Wenn ich in ihren Fußstapfen wandeln kann, ihrem Beispiel folgen und die Herrlichkeit und Erhöhung erlangen kann, welche ich glaube, daß sie hat, werde ich zufrieden sein.

Es scheint mir sonderbar in unsern Tagen einen Mann mit einer einzigen Frau leben zu sehen, besonders einen Mann im Mittelalter. Es mag gut genug sein für Anfänger, welche die Reise des Lebens antreten, mit Einer anzufangen, und dann hinzuzufügen. Aber einen Mann so zu sehen am Abend seiner Lebensjahre scheint sonderbar. Es scheint selbstsüchtig, eingeschränkt, in eine Nußschale zusammengeschrumpft. Es erinnert mich an das Gebet: „O Herr, segne mich

und meine Frau, meinen Sohn Johann und seine Frau, uns vier und Niemand mehr. Amen."

Wir sind von was das Land der Freiheit sein sollte, vertrieben worden. Wir sind mit wunden und blutenden Füßen über eine pfadlose Wüste in diese Gebirgsthäler gezogen, glaubend, daß hier die Müden Ruhe finden werden. Denkend, daß wir hier im Frieden leben könnten, unsere Rechte und Freiheit genießen, und Gott nach den Eingebungen unseres Gewissens verehren. Aber in diesem sind wir getäuscht worden. Nicht zufrieden uns von Bezirk zu Bezirk, von Staat zu Staat und endlich aus den Vereinigten Staaten vertrieben zu haben, sind unsere Verfolger uns hierher gefolgt; und von Zeit zu Zeit haben sie Kreuzzüge gegen uns gerichtet, und zuletzt haben es noch unsere guten christlichen (?) Schwestern unternommen, uns zu befreien von dem fürchterlichen Joche der Knechtschaft und Unterdrückung? mit welchem sie uns gebunden wähnen, und uns aufzuheben aus der tiefen Stufe der Entehrung? zu der wir gesunken sein sollen. Meine christlichen Schwestern, Ihr habt eine irrthümliche Idee. Wir sind nicht die Frauen, für welche Ihr uns betrachtet. Es sind gerade so reine, tugendhafte und edelbegeisterte Frauen in Utah, als Ihr irgendwo finden werdet auf dem Fußschemel Gottes. Ihr braucht Euch nicht zu bemühen. Wenn wir wollen, können wir uns selbst befreien. Wir können in der Vielehe oder außer derselben leben. Es ist da gar kein Zwang. Wartet bis wir Euren Beistand ansprechen. Wir haben Euch nicht um Hülfe ersucht. Wir brauchen sie nicht. Sie ist nicht verlangt. Dies ist was ich angebotener Dienst nenne und ist ein Gestank vor uns.

Wenn Ihr unsere Religion nicht liebt, wenn die Grundsätze die wir ausführen, Euch nicht behagen, so würde ich zu allen Solchen sagen: Hebet Euch hinweg zu Euern eigenen Städten und Heimathen, von wannen Ihr gekommen seid, und richtet dort Eure Bittschriften an Frau Hayes, daß sie ihren Einfluß gebrauche, um den Kongreß zu bewegen, Gesetze zu machen für die Hebung der Moralität in Euern eigenen Städten und Dörfern. Wendet Eure Arbeit an wo sie nöthig ist, und nicht hier. Die Wohlthätigkeit sollte zu Hause anfangen, dann würden vielleicht nicht so viele Findlinge auf unsere Thürschwellen gelegt wie es nun geschieht. Arme Geschöpfe! Nebst der Ernährung und Versorgung unserer zahlreichen Kinder, die uns in der Vielehe geboren werden, können auch wir für diese sorgen. Sie sind menschliches Fleisch. Wir haben genug für Alle. Utah hat keine Vorkehrungen getroffen für uneheliche Kinder. Heilige der letzten Tage haben keine solche, und erwarten keine zu haben, so lange sie die Vielehe ausführen.

Es ist genug, daß das stärkere Geschlecht diese Kreuzzüge gegen ein unschuldiges Volk fortsetzen, ohne daß Ihr auch Eure Hände mit dem Blute der Unschuld befleckt. Ihr werdet genug zu thun haben vor Gottes Richterstuhl, um Gnade zu flehen für Eure Männer und Väter, die solche Thaten begangen haben. Ihr hättet diese Aufgabe vor fünfunddreißig Jahren anfangen sollen, als dieser nun so verhaßte Grundsatz noch in seiner Kindheit war. Aber er hat fortgelebt, ist aufgewachsen und alt und stark geworden, und Euer nichtige Arm kann ihn nicht niederreißen.

Gott stehet am Ruder. Wir vertrauen auf Ihn; und ich bete, daß wir im Frieden in diesen Thälern der Berge wohnen mögen, und daß uns gestattet werde, unsere Arbeiten fortzusetzen in der Verwandlung dieser öden Wüste zu

einem fruchtbaren Felde und einem Lustgarten zur Freude eines jeden Betrachters; und daß wir ohne Störung und fremde Einmischung unter unseren eigenen Reben und Bäumen sitzen mögen, während Gott seine Strafen und Gerichte ausgießen wird über die Bösen und Gottlosen, und über alle Diejenigen, welche das ewige Evangelium verwerfen, und besonders über alle Diejenigen, die den Sturz und die Zerstörung dieses Volkes suchen.

Korrespondenzen.

Auszug aus einem Briefe von Präsident George Q. Cannon datirt von Washington D. C., 19. Januar 1883, an Bischof O. F. Whitney in Liverpool: „Es ist sehr erfreuend von dem Erfolg der Aeltesten zu hören. Systematisches Predigen, Besuchen und Austheilen von Schriften wird noch Viele zur Erkenntniß der Wahrheit bringen und Samen säen, der in zukünftiger Zeit eine bedeutende Ernte hervorbringen wird. Die von den Aeltesten durch Wort und Schrift gegebenen Zeugnisse werden selbst Denen, die nicht gehorchen, in den bevorstehenden Tagen der Trübsal und des Kummers, lebhaft in Erinnerung gebracht werden, und sollten solche Personen sterben, so werden sie noch mehr Ursache haben über die Botschaft nachzudenken, welche die Aeltesten gebracht haben. Aelteste, welche in ihren Anstrengungen nachgeben, und in dem Predigen des Evangeliums und dem Warnen des Volkes gleichgültig werden, weil die Leute nicht so schnell zum taufen bereit sind, oder weil sie kein lebhaftes Interesse für ihr Wirken zeigen, begehen einen großen Fehler. Die Verkündigung des Evangeliums und die Warnung der Einwohner der Erde, sind Pflichten die uns auferlegt sind. Sie ruhen auf uns hier und werden in dem zukünftigen Leben nicht davon befreit sein. Ein jeder Sohn und eine jede Tochter Adams muß zu irgend einer Zeit, entweder in dieser Welt, oder in der nächsten Stufe des Daseins die Botschaft der Seligkeit verkündigt erhalten. Dies ist eine Mission, die auf einem jeden Manne ruht, der jemals das Priesterthum erhalten hat, so lange er es nicht verscherzt. Es wird eine Arbeit sein, die weit in die Ewigkeit reichen wird. Es obliegt uns aber dessenungeachtet nicht weniger hier zu sehen, daß Jedermann den wir erreichen können, die segnende Botschaft hört. Daß der Herr dieses von uns verlangt, und uns in den Bemühungen, es zu thun, segnet, weiß jeder Aelteste der in diesem Werke Erfahrung gemacht hat. Engel freuen sich darin, und Männer, welche dabei betheiligt sind, werden in der himmlischen und unbeschreiblichen Freude, welche ihre Seelen erfüllt, in die Nähe der Engel emporgehoben.

Sie werden ohne Zweifel schon erfahren haben, daß Bruder John T. Caine am 17. dies als Abgeordneter Utahs an den Kongreß eingeschworen wurde. Dieses gibt uns eine große Befriedigung und die Nachricht wird von allen Heiligen der letzten Tage mit Freude aufgenommen werden. In Folge seiner Anerkennung als ein Mitglied wird seine Lage angenehmer und er nützlicher sein. Der Gouverneur Utah's, dessen Unwissenheit und Blödsinn nur verglichen werden kann mit dem giftigen Haß gegen das Volk, dessen Diener und Freund er sein sollte, schien entschlossen zu sein, daß wenn er es verhindern könne, Utah keine Vertretung an dem Kongreß haben sollte. Aber dieses Mal wurde er getäuscht. Seine Weigerung, eine Wahl anzuordnen, konnte das Volk des Territoriums dieses Rechtes nicht berauben. So hat wenigstens die Wahlkommission des Ab=

geordnetenhauses einstimmig entschieden. Sie haben die Stimmen des Volkes als die Bezeugung ihrer Wahl angenommen, trotz allen Versuchen des Gouverneurs, sie nichtig zu machen. Das Gefühl, welches bis anhin bei dieser Sitzung des Kongresses geherrscht hat ist so verschieden von demjenigen, welches an der letzten Sitzung waltete, daß man es gar nicht vergleichen kann. Dies ist theilweise in Folge der Rückwirkung, welche nach den heftigen Anstrengungen des letzten Jahres eintrat, und theilweise, ich darf sagen hauptsächlich in Folge der Novemberwahlen. Nicht einer unserer vieler Gegner hat durch seine Betheiligung an der gegen uns getroffenen feindlichen Maßregeln unter seinen Konstituenten Ruhm oder Stimmen an der Wahlurne geerntet. Es ist eine befriedigende Thatsache, daß diejenigen, welche zu Gunsten unserer Rechte stimmten, als sie Gelegenheit hatten ihr Vorgehen zu erklären, Gunst und mehr Stimmen erhielten, während eine Anzahl derjenigen, welche wegen ihrer Angriffe auf uns gelobt zu werden hofften, ihre Stellen verloren. Unter den besser fühlenden Mitgliedern des Hauses zeigt sich ein Gefühl der Scham, in Hinsicht des Beschlusses, durch welchen sie den Sitz des Abgeordneten als unbesetzt erklärten. Die einzige Entschuldigung, welche sie für diese Handlung aufgebracht haben, war, daß wenn sie dieses nicht gethan, hätten ihre Gegner die Gelegenheit genommen und gebraucht, welches für sie mit dem Verlust politischer Ehren enden würde. Die gegenwärtige Herrschung dieses Schamgefühls, von welchem ich gesprochen, hat die Einsetzung Bruder Caine's leichter gemacht. Utah hat an diesem Kongreß keine Vertretung gehabt, und es wurde gefühlt, daß dieses eine Gewaltthätigkeit ist, die nicht fortgeführt werden sollte.

Edmunds hat von der Kommission des Senats über das Gerichtswesen ein Substitut gebracht für die Bill, welche er auf Verlangen dem Senat vorlegte. Die, welche mit dem Gesetz des 22. März 1882 bekannt sind, können ohne Schwierigkeit den Ursprung dieses neuen Auswuchses entdecken. Es hat alle Kennzeichen seines Autors, und könnte leicht für den Zwilling des andern Gesetzes genommen werden. Edmunds hat sich eine Rolle zugemessen, bei welcher so Viele, die versucht haben sie auszuführen, gescheitert sind. Wenn ein Mann sich untersteht, seine Kraft mit dem Allmächtigen zu messen, ist das Resultat leicht vorauszusagen. Die Absicht dieser neuen Maßregel ist leicht erkenntlich. Sie ist, die Kirche Jesu Christi zu zerstören, die Erfüllung seiner Gebote unmöglich zu machen, und durch die Uebertragung seiner Regierung, seiner Aemter und Reichthümer auf unsere Feinde; das Territorium umzuwälzen. Natürlich werden wir alles was in unserer Macht liegt thun, um diesen abscheulichen Plan zu vereiteln.

Die Brüder D. H. Peery F. S. Richards und W. D. Johnson, junior, sind hier mit ihren Frauen. Sie sind die Abgeordneten von der Verfassungsversammlung, um die Verfassung vor den Kongreß zu bringen, haben aber bis jetzt ihre Angelegenheit noch nicht vor die Kommissionen bringen können, indem diese den Vorwand aufbrachten, es sei zu nahe zum Schluß der Sitzung, um sie anzuhören. Der Hauptgrund ist aber, daß sie Utah nicht als ein Staat annehmen wollen.

Bruder Robert Ludwig schreibt uns unter'm Datum Berlin, 30. Jan. 1883:

Wiederum fühle ich mich genöthigt, in einigen Worten mein Zeugniß zu geben von der ewigen Wahrheit. Es sind nun schon über drei Jahre verflossen, seitdem ich dieses köstliche Kleinod fand; wenn ich zurück denke an den Zustand, in welchem ich mich befand, ehe ich in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der

letzten Tage eintrat, so sehe ich den Unterschied zwischen einem modernen Christenthum und der wahren praktischen Christuslehre, denn wenn ich die Lehren Derjenigen, welche vorgeben, Diener Gottes zu sein mit der Schrift vergleiche, so sehe ich sie gerade das Gegentheil thun, und wenn ich ihre gelehrten- und poesiereichen Reden gehört hatte, so sagte ich mir, wenn sie nicht einen dreifachen Betrug begehen wollen, dann müßten sie sagen: „Richtet Euch nicht nach meinen Werken, sondern nur nach meinen Worten." Ueber dieses habe ich nachgedacht, und ich dachte, es wäre besser, ich ginge in keine Kirche; viele Jahre vergingen, in welcher Zeit ich wenig oder gar nicht an Gott oder sein seliges Wort dachte. Als ich mich verheirathete, begann meine Prüfungszeit. In der Armuth und Noth, welche der Allmächtige über mich und meine Familie kommen ließ, dachte ich oft an die Worte meiner geliebten verstorbenen Mutter, die oft warnend zu mir gesprochen: „Mein lieber Sohn, bleibe fromm und nähre dich redlich, denn wer Gott vergißt, auch den vergißt Gott wieder." Die Worte der hl. Schrift bestätigten sich an mir; Noth lehrt beten; ja ich habe gebetet und all' das begangene Unrecht und Sünde, welche ich von meiner Jugend an begangen, zog an meinem Gedächtniß vorüber, und peinigte mich, der Hunger den ich mit Weib und Kind empfand, brachten mich der Verzweiflung nahe, ich fühlte, daß der Fluch Gottes auf mir ruhte, und ich hatte den Entschluß öfter im Herzen, wieder einmal nach der Kirche zu gehen, weil ich nichts anderes kannte, aber auch das war mir geraubt, denn ich hatte keine Kleider mehr, in welchen ich hätte gehen können. In dieser unglücklichen Zeit, da mir jede Hoffnung geraubt, und ich von Menschen keine Hülfe zu erwarten hatte, da erbarmte sich Gott meiner und sandte mir einen Mann, welcher mir die Wahrheit verkündigte, und wie die Sonne durch den Nebel bricht und erwärmend wirkt, so wurde auch mein Herz erfüllt von kindlicher Freude. Nachdem ich durch die hl. Taufe aufgenommen in die Kirche Christi, hatte ich nun Gelegenheit, alle Woche zweimal zur Versammlung zu gehen und Gott zu dienen, ich sah die Diener Jesu Christi, einfache Männer (Handwerker und Arbeiter) durch die Kraft des heiligen Geistes das Wort Gottes lauter und rein verkündigen, wie ich es bis dann noch nie gehört hatte. Kummer, Noth und Sorgen der Vergangenheit verschwanden gleich einem Nebel, und ob ich um der ewigen Wahrheit willen verachtet und verlassen bin von Bruder und Schwestern und all' meinen Verwandten, so habe ich viele Brüder und Schwestern, welche mich lieben mit aufrichtigem Herzen und mir das verlorne tausendfach ersetzen. Und ich erhebe meine Stimme und bezeuge vor Gott und allen Menschen, daß ich weiß, daß Mormonismus die ewige Wahrheit ist, welche Arme und Reiche, Große und Kleine glücklich und selig macht, so sie daran glauben und darnach thun.

Aus München, den 6. Februar 1883, schreibt uns Br. F. Reuthemann:

Ich danke Gott, daß er durch seinen treuen Diener A. H. Cannon sein ewiges Evangelium auch zu mir gelangen ließ. Es ist eigenthümlich, wie der Satan sofort einer Person nachstellt und Verfolgung über sie bringt, sobald sie sich der Lehre Christi anschließt. Und warum? Weil es ihn, den alten Erbfeind, zornig macht, sobald wir uns der Wahrheit anschließen und es ist unsere Pflicht, treu im Halten der Gebote Gottes zu leben, auf daß wir ihm getrost entgegentreten können. Wir müssen Verfolgungen um unserer Religion willen nicht scheuen, denn der Herr sagt, er will geprüfte Menschen haben in sein ewiges Reich. Christus sagt in Matthäi 10, 33: „Wer mich aber verläugnet vor den Menschen,

den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Ich danke dem himmlischen Vater für seine Gnade und Weisheit, welche er einigen Mitgliedern dieser Gemeinde gegeben, daß sie bis dato getreu geblieben sind dem Evangelium; und es ist mein Gebet, daß Alle zur Einsicht gelangen mögen, die Gebote Gottes zu halten, daß wir alle einstens die ewige Glückseligkeit erlangen werden. Ich weiß, wir sind alle schwach und nur Kinder in der Kirche Christi, deshalb müssen wir selbst suchen Fortschritte im Reiche Gottes zu machen; denn wer kann zweifeln an dem Evangelium, wenn wir um uns blicken, was sehen wir? Wir sehen die Worte der alten Propheten in Hinsicht der letzten Tage in Erfüllung gehen. Wir sehen Zeichen oben am Himmel und unten auf der Erde; wir haben schon Kriege gehabt im heiligen Lande, Ueberschwemmungen an allen Orten und Feuersbrünste, und doch sagt uns der Herr, daß dieses erst der Noth Anfang sei. Marci 13, 7 und 8. Dieses zeugt den Heiligen der letzten Tage so deutlich und klar, als Worte es sagen können, daß die Kirche Christi wieder errichtet und die Zukunft des Herrn wahr ist. Es zeugt uns, daß Joseph Smith wahrlich ein Prophet Gottes war und ihm und seinen Brüdern die Schlüssel des Evangeliums übertragen wurden. Ich möchte nur eines noch erwähnen, bezüglich des Zehnten, da ich die Ueberzeugung habe, daß Einige zu wenig Glauben haben, den Zehnten zu bezahlen. Es gibt Personen, die scheinbar denken, daß, nachdem sie getauft sind, nichts weiteres von ihnen verlangt ist, und es gleichgültig sei, ob sie das Gesetz des Zehnten beobachten oder nicht, und folglich auch nicht versuchen, demgemäß zu leben, sondern sich begnügen, die schnöden Freuden der Welt zu genießen, anstatt die herrlichen Segnungen und Belehrungen des Evangeliums. Sie begreifen nicht, daß die Wirkungen der vergänglichen kurzen Freuden im Tanz, Konzert und Ausfluge jeglicher Art oft zu Bösem leiten. Ich weiß wohl, daß Viele von uns oft in mißlichen Lagen stehen und oft Monate lang keine Arbeit vorhanden ist, aber wo die Noth am größten, ist Gott am nächsten. Aber ich glaube doch, daß ein Jedes sein kleines Schärflein beitragen könnte; wir lesen, daß die Schärflein der armen Wittwe waren mehr als Alles das die andern gegeben hatten. Zum Schlusse muß ich meine Zufriedenheit über das allgemeine Befinden der hier wohnenden Mitglieder aussprechen, und ich danke Gott, daß Er das Werk in diesem Lande segnet; ungeachtet der vielen Beschränkungen und Verfolgungen, welche wir auszustehen haben. — Bruder C. Rindlisbacher schreibt von Providence, Utah:

Ich danke Gott, daß er mich zu dieser Zeit da er sein ewiges Evangelium allen Sprachen, Völkern und Zungen verkündigen läßt, in's Leben gerufen hat. Und ich freue mich in dem ewigen Bunde zu stehen, nach welchem sich schon vor mehr als 1800 Jahren viele gute Männer und Frauen sehnten, so haben wir als Heilige der letzten Tage Ursache, Gott, unserm himmlischen Vater Lob und Dank darzubringen. Denn so lange die Erde steht ist keine so ereignißvolle Zeit gewesen wie die jetzige, in der das ganze Gesetz und die Propheten in Erfüllung gehen, das Reich Gottes aufgebaut wird, Tempel in ihrer Pracht da stehen, und das Volk des Herrn sich nach allen Seiten ausdehnt und in schnellem Wachsthum begriffen ist, während Gott sich von Zeit zu Zeit seinen Kindern offenbaret und ihnen seinen heiligen Willen kund thut. Wenn schon die Macht der Finsterniß ihren Rachen aufthut und das ganze Gottesreich möchte verschlingen, so wird sie doch nichts ausrichten, denn der Stein, welchen Daniel sah rollen, rollt und wird das Reich des Satans zu nichte machen.

Ich sage Euch, geliebte Brüder und Schwestern, wer im rechten Sinn nach Zion kommt, um Gott zu dienen, der wird Zion finden, wer aber um des Reichthums und der Habsucht willen kommt, findetsich sehr getäuscht. Denn es ist wie die Diener Gottes Euch sagen, das Unkraut blühet auch im Weizen. Aber es kommt die Zeit, daß das Böse in Zion ausgerottet, der Waizen aber in die Schatzkammer des Herrn gebracht wird. Ich für meinen Theil bin sehr erfreut hier zu sein, denn ich fühle, daß dies meine Heimath ist und wünsche Gutes zu thun im Reiche Gottes so viel ich kann, und wünsche die Tage meiner Lebenszeit dem Herrn zu Ehren anzuwenden. Ich ermahne Euch auf die Diener Gottes und ihre Worte zu achten, denn sie können Euch ewiges Glück bringen. Es ist wirklich schwer für sie, ihre Heimath und Alles was sie haben, zu verlassen, die große Reise zu machen und dann noch wie ein Schaf unter den Wölfen zu bleiben ohne Lohn, und Hohn und Spott zu traen. Suchet ihnen ihr Leben süß zu machen wie Ihr könnt und trachtet nach dem Reich Gottes. Arbeitet für Eure Errettung, denn es ist der Wille Gottes, daß wir uns versammeln von den vier Enden der Erde.

Missionsberichte.

Aeltester Schieß berichtet: Den 22. Februar verließ ich mit Bruder Villet die Gemeinde Genf; wir nahmen das Schiff nach Vevey, Villet besuchte dort einige Freunde und ich begab mich nach Montreux, suchte den Bruder von Fritz Aeschlimann auf, auch fand ich Bruder Teuscher, welche Beide mich gut aufnahmen und mir für eine Herberge sorgten. In Vevey wartete Bruder Leuba auf uns, weil wir ihm eine Karte sandten. Von Bruder Leuba kann ich nicht viel berichten. Er ist mit seiner Mutter und arbeitet in Vergrößerung von Photographien. Nächsten Morgen reiste ich zu Fuß nach Vevey, wo ich die Schwester Meier besuchte und zufrieden im Evangelium fand. Wir reisten dann nach Lausanne, wo wir die Tochter von Jean U. Widmer, von St. Imier, besuchten.

Den nächsten Tag kamen wir bis nach Yverdon; unterwegs gaben wir an zwei Orten Zeugniß und herbergten hier. Dann ging es zu Fuß bis nach Neuenburg, wo wir von den Schwestern Gyger und Schneider wohl empfangen wurden. Tags darauf hielten wir zwei zahlreich besuchte Versammlungen bei Schwester Gyger, und hatten die Gelegenheit in den See hinaus zu gehen, um zwei Personen zu taufen. Montag Morgen verließen wir diese Stadt, wandten unsere Schritte gegen Montzillian zu Geschwister Drak, wo wir die Schwester sehr krank antrafen. Wir beteten mit ihr und salbten sie mit Oel, worauf sie sich wieder sehr gut fühlte. Wir gingen noch bis nach Jonchere zu Geschwister Schori, wo wir mit einem Pfarrer einen langen Diskurs hatten. Abends war Versammlungbei Geschwister Blaser in Fontaines. Hier verließ ich Bruder Villet, er ging nach Chaux-de-Fonds und ich zurück über Neuenburg nach Cressier, wo ich bei einer Familie Jordi gut aufgenommen wurde. und Gelegenheit hatte, da eine kleinere Versammlung abhalten zu können. Hier und in Erlach habe ich Hoffnung, eine Oeffnung zu finden für das Evangelium. Des andern Tags ging's über das Gebirge nach Lignières, wo ich auch mit guter Hoffnung auf etwelchen Erfolg Zeugniß gab. Lenkte dann meine Schritte nach Biel und Kappelen, und fand die meisten Heiligen gut im Glauben. Hier blieb ich über Sonntag, hielt in Brüder Looslis Haus, sowie auch in Kappelen und Friedliswart Versammlung. Ebenfalls auch in Bözingen ist Aussicht für Erfolg. Dann kehrte ich nach Villeret und fand die Heiligen treu in ihrem Glauben. Villet traf hier ein und wir hielten zusammen Versammlung, welche gut besucht wurde. Nachdem ich Br. Villet seine Pflichten und die auf ihm ruhende Verantwortung erklärt hatte, sandte ich ihn auf den Weg gegen sein Arbeitsfeld. So lang ich mit ihm war, fand ich ihn als ein guter, demüthiger Mann und ich hoffe, daß er ein brauchbares Werkzeug zum Werke Gottes werden wird. Er hielt Versammlung in Neuenburg letzten Sonntag, wo er auch eine Person taufte, ist jetzt aber auf dem Wege nach Genf. Letzte Woche arbeitete ich in der Umgegend von St. Imier und Villeret, hielt Sonn-

tags zwei gute Versammlungen, in der Zwischenzeit taufte zwei Personen. Diese Gemeinde ist in einem aufblühenden Zustande; auf nächsten Sonntag sind wieder zwei Personen zur Taufe bereit, erwarte aber selbst dort zu sein, wenn immer möglich. Verließ St. Imier für Chaux-de-Fonds, gab Mehreren Zeugniß, und fand hier ein Platz, wo wir zu jeder Zeit Versammlung halten können, hielt daselbst eine und hoffe wieder guten Grund zu finden.

— Samstag Morgen den 17. März verließ Präsident Gaß Bern, um die Gemeinde Simmenthal zu besuchen; unterwegs besuchte er im Gwatt b. Thun Schwester v. Känel, welche bei ihrer Tochter an einem Fieber krank im Bett lag, jedoch auf der Besserung war. In Oey verweilte er einige Zeit mit Familie Hildebrand, die sehr gastfreundlich waren und nach Ankunft von Schwester Knutti wurde eine kurze Zeit in Besprechung der Grundsätze des Evangeliums zugebracht. In Zwischenflüh, wo er unerwartet eintraf, fand sich Sonntags eine bedeutende Anzahl der Heiligen ein, wenn man in Betracht zieht, daß sie von 2—5 Stunden weit herkommen, und der einfache aber begeisterte Gesang verfehlte seinen guten Eindruck nicht. Montags ging er nach Aeschi, wo er Bruder v. Känel und Familie Baumann besuchte, begab sich dann nach Faulensee zu Geschwister Schüpbach, wo andere Geschäfte noch den Rest des Tages in Anspruch nahmen. Dienstag Morgens brach er auf nach Thun, wo er Schwester Fahrni, obschon arm an zeitlichen Gütern, doch reich im Glauben fand. In Steffisburg besuchte er Frau Tschabold und ging von dort über den Berg nach Röthenbach und Eggiwyl, wo dringende Geschäfte ihn eine Zeit lang aufhielten und kehrte dann Abends über Signau nach Bern zurück.

Mittheilungen.

Aeltester Alexander Newberger ist von seinem Wirken als reisender Aeltester in dieser Mission entlassen.

— Die zweite Auswanderung wird am 16. Mai, die dritte am 20. Juni und die vierte am 29. August Liverpool verlassen; Alle werden mit dem Dampfschiff Nevada segeln. Der Präsident der europäischen Mission erachtet es für weislich, daß sich die Auswanderer dieser Mission denen von andern Ländern in Liverpool anschließen, um dadurch den Vortheil der nun reduzirten Preise zu genießen. Datum der Abreise, Preise ꝛc.. werden von der Guion Linie durch ihre Agenten nächstens den betreffenden Auswanderern zugestellt werden. Einige Aelteste von der schweizerischen und deutschen Mission werden mit der Mai-Gesellschaft heimkehren, deshalb rathen wir allen Heiligen dieser Mission sich für diese Gelegenheit bereit zu machen; die Abreise müßte am 10.—12. Mai von Basel stattfinden.

Gestorben. Den 4. März in Logan, Utah, Emma Ledermann, die Tochter unseres Mitarbeiters John Ledermann. Sie wurde den 23. März 1866 in Logan geboren, und verschied nach einer vierwöchentlichen Krankheit. Zwölf Jünglinge trugen abwechselnd den Sarg in den Tabernakel, wo die Leichenfeier abgehalten wurde; 40 bis 50 Fuhrwerke, angefüllt mit Freunden der Verstorbenen, gaben ihr das letzte Geleite. Der gemischte englische Sängerchor, sowie der deutsche Männerchor erwiesen ihre Theilnahme durch den Vortrag gefühlvoller Gesänge. Wir sind sicher, daß alle Heiligen dieser Mission, welche den Aeltesten Ledermann kennen, vereinigt mit uns ihm und seiner Familie den Trost wünschen, welchen nur Der geben kann, ohne dessen Zulassung auch dieser harte Schlag sie nicht hätte treffen können.

— Am 7. März abhin starb im Wonneberg bei Zürich Schwester Anna Hänsler. Sie wurde am 29. November 1819 in Hündwangen (Kt. Zürich) geboren und am 25. Mai 1863 von dem Aeltesten Paul Schettler getauft und konfirmirt.

— Am 8. des gleichen Monats starb in Bäretsweil, Kt. Zürich, Schwester Elisabeth Gnehm, Gattin von Johannes Gnehm. Sie wurde am 12. Juni 1830 in Oberkempten geboren, und am 22. November 1878 vom Aeltesten D. Seegmüller getauft und konfirmirt.

Diese Schwestern lebten und starben als getreue Heilige der letzten Tage und in fester Zuversicht einer herrlichen Auferstehung.

Redaktion: P. F. Gass, Postgasse 36, Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.